

Bruno Strobl: Hemma

Eine Weibspassion

Libretto: Franzobel

Uraufführung – ein Auftragswerk
des Festivals Carinthischer Sommer

Eine Koproduktion des Carinthischen Sommers
mit dem Stadttheater Klagenfurt.

STADTTHEATER
KLAGENFURT



**CARINTHISCHER
SOMMER 2017**
FESTIVAL OSSIACH – VILLACH



Bruno Strobl: Hemma

Eine Weibspassion

Libretto: Franzobel

Do 27. Juli / 20 Uhr Premiere (Uraufführung)

Sa 29. Juli / 20 Uhr

So 30. Juli / 20 Uhr

Stiftskirche Ossiach

Mi 2. August / 20 Uhr

Do 3. August / 20 Uhr

Basilika Maria Loreto St. Andrä

Dauer: ca. 75 Minuten – *keine Pause* –

Einführungsvorträge zu Hemma durch Arnold Mettnitzer

In Ossiach am 27., 29., 30. Juli um 19.00 Uhr im Rittersaal Stift Ossiach – Eintritt frei

In St. Andrä am 2., 3. August um 19.00 Uhr im Gemeindezentrum St. Andrä – Eintritt frei



Besetzung	3
Was geschieht	
Kristine Tornquist	6
Zu <i>Hemma</i>	
Bruno Strobl	12
Was blieb von Hemma – Frauensachen, die Macht der Dinge	
Isabelle Gustorff	17
Biografien	25
Impressum	40

Hemma von Gurk

Juliette Mars

Graf Wilhelm von Friesach

Andreas Jankowitsch

Kathi – Magd

Julia Koci

**Wilhelm Hartwig –
Hemmas Sohn, Erzbischof**

Sven Hjörleifsson

**Matschacher –
Minenarbeiter, Kathis Vater**

Jens Waldig

Adalbero von Eppenstein

Tenöre des Festivalchors

Festivalchor

Tenor

Kurt Kempf

Rodrigo Algara Woodhouse

Christian Scherler

Michael Paumgarten

Bass / Bariton

John Sweeney

Christoph Achmüller

Dietmar Pickl

Kerem Sezen

Kärntner Sinfonieorchester

Dirigent

Regie

Bühne und Kostüme

Licht

Dramaturgie

Korrepetition

Simeon Pironkoff

Kristine Tornquist

Nele Ellegiers

Hari Michlits

Isabelle Gustorff

Benjamin McQuade

Projektleitung & Abendspielleitung

Regieassistent & Inspizienz

Hospitantz

Tina Perisutti

Heidelinde Helene Schuster

Ammar Al-Frejee

Technische Leitung

Leitung Maske

Garderobe / Leitung Ankleider

Kostümherstellung

Dekorationsherstellung

Erich Kulicska

Sabine Klarmann

Michaela Haag

Schneiderei Weiss und Stadttheater Klagenfurt

Dekorationswerkstätten Stadttheater Klagenfurt,

Dietmar Harder (Technischer Leiter), Bettina

Breitenecker, Thomas Stingl (Ausstattungsleitung)

Stadttheater Klagenfurt

Requisite

Wir danken Jury Everhartz für seine großzügige Unterstützung.

Matschacher

Not wir leiden.

Gestern ist ein Kind krepirt.

Aus Hunger.

Da haben alle Augen sich auf mich gedreht.

Matschacher, haben sie gesagt, du kannst reden,

hast eine Tochter oben im Schloss, die kann dich zum Grafen führen.

Matschacher, haben sie gesagt, wir zählen auf dich.

Matschacher, hunderte Augen,

groß und schwarz, wir glauben an dich.

Matschacher, um der Not, die wir leiden,

geh', wir haben nur dich.

Franzobel, Hemma – Eine Weibspassion

Hemma. Was geschieht.

Bei seiner Frau nützt dem Grafen Wilhelm von Friesach weder sein Reichtum noch seine Macht, denn Hemma nimmt das Christentum ernst. Sie sucht nach dem Reichtum der Seele, stellt Demut über Herrschaft und Barmherzigkeit über Besitz. Die moralische Überlegenheit seiner Frau verunsichert Wilhelm, Hemma wiederum ist von der Härte ihres Mannes und seinen Übergriffen auf die junge Magd Kathi abgestoßen. Die Ehe ist nicht glücklich.

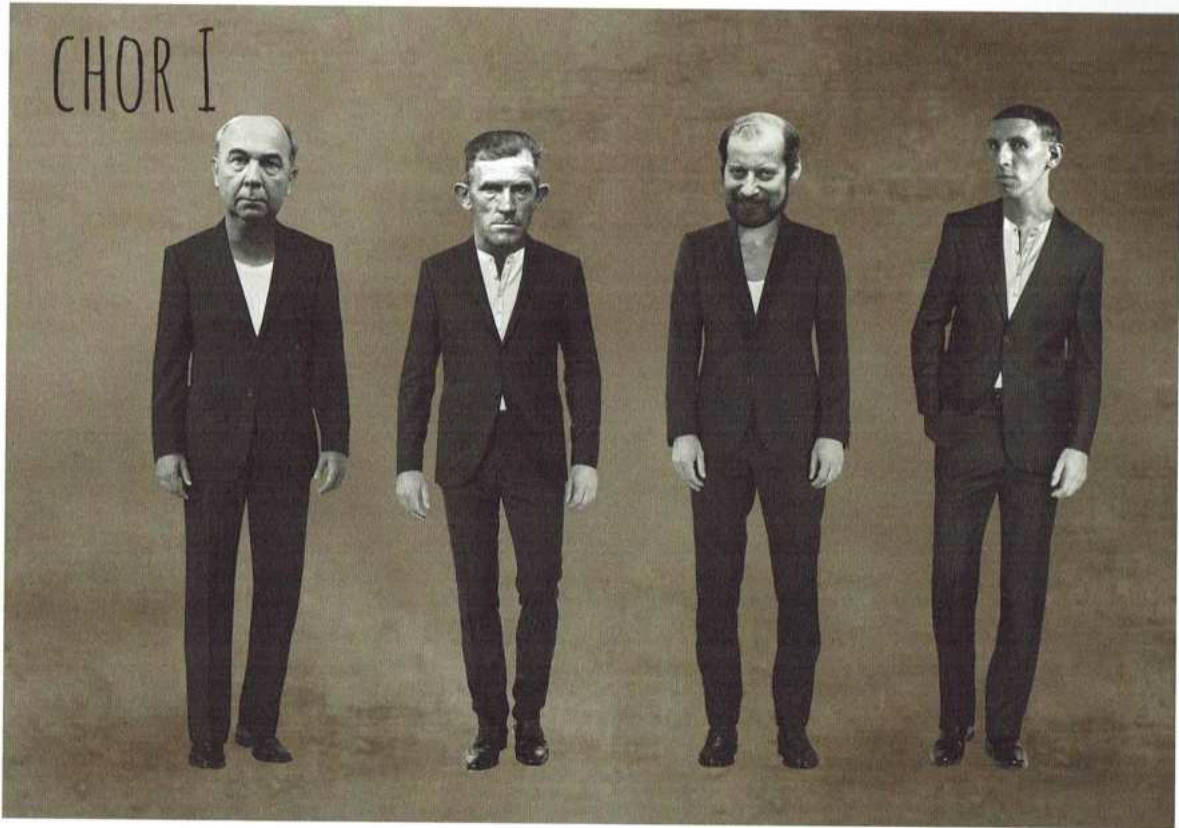
Dennoch kann Hemma ihrem Mann endlich einen Sohn und Erben schenken. Den jungen Wilhelm Hartwig will sie zu einem besseren Menschen erziehen. Der Graf zieht sich durch seinen Hochmut die Feindschaft des Landesherrn Adalbero von Eppenstein zu. Nur weil der beleidigte Herzog von Hemmas Anmut beeindruckt ist, zieht er sich fürs erste kampfflos zurück. Doch Hemma ist besorgt, Adalbero ist mächtig und intrigant.

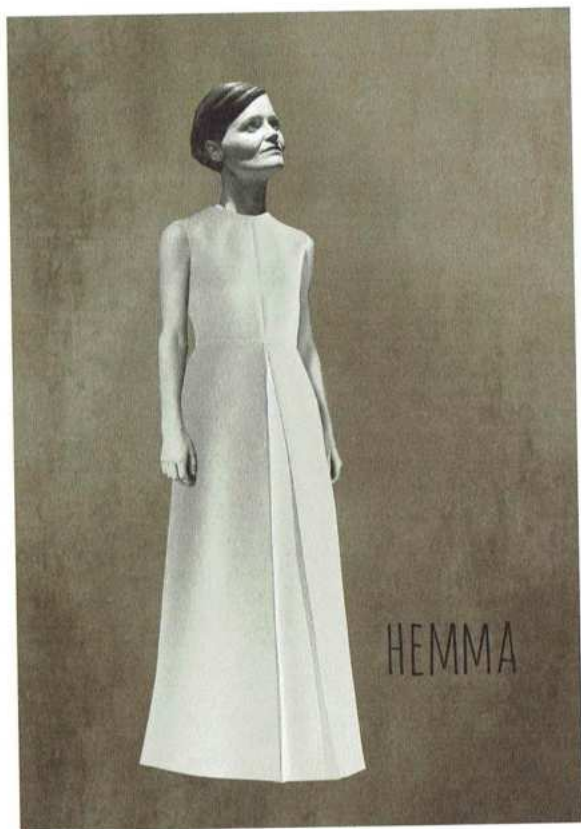
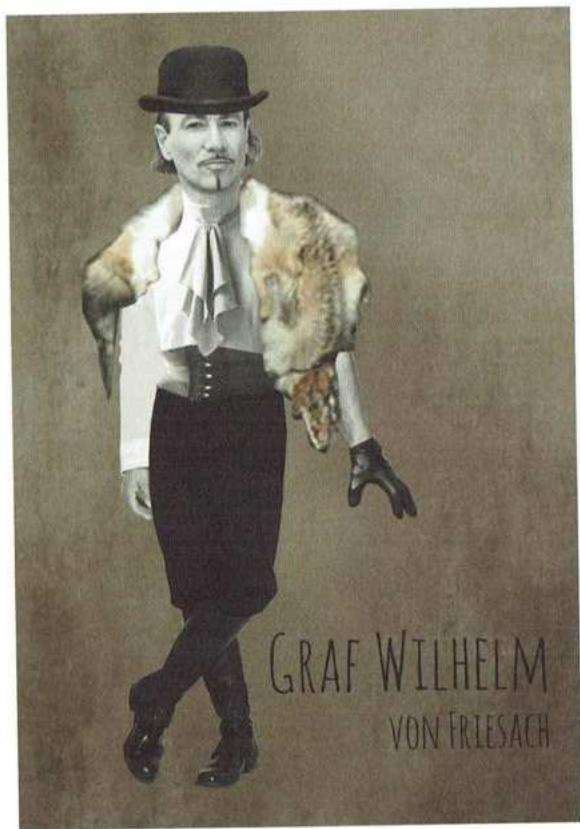
Auch aus den Silberminen, der Quelle ihres Reichtums, kommen schlechte Nachrichten. Bei den Grubenarbeitern herrscht schlimme Hungersnot. Um beim Grafen im Namen Gottes bessere Löhne zu erbitten, soll Matschacher, Kathis Vater, als Abgesandter im Schloss vorsprechen. Kathi will ihren Vater noch zurückhalten, sie kennt die Unbarmherzigkeit

ihres Herren. Doch Matschacher vertraut auf die Menschlichkeit und wendet sich vor allem an die Schlossherrin, von der man im Dorf nur Gutes hört. Hemma ist voller Mitleid. An das Herz des Grafen kann die Not aber nicht rühren. Hemma hofft, dass der Erzbischof dem Hartherzigen die Augen für die Pflichten eines Herrschers öffnet. Doch auch der Vertreter der Kirche hat kein Interesse am leidvollen Diesseits der Armen und speist Matschacher mit einem Gebet ab. Als Hemma daraufhin selbst handeln will, ist der Graf über ihre Eigenmächtigkeit so erzürnt, dass er – nur um seine Frau zu quälen – den unglücklichen Matschacher auspeitschen lässt.

Hemma ist entsetzt.

Inzwischen ist Wilhelm Hartwig erwachsen. Er hat sich in Kathi, die Geliebte seines Vaters, verliebt. Hemma unterstützt die junge Liebe, der standesbewusste Graf will jedoch von einer solchen Verbindung nichts wissen. Wilhelm Hartwig, der seinen strengen Vater fürchtet, wagt nicht um Matschachers Leben zu bitten. Die Bergarbeiter sind über die Behandlung ihres Abgesandten empört, sie bewaffnen und erheben sich. Graf Wilhelm sammelt seine Männer, um den Aufstand mit gnadenloser Härte niederzuschlagen. Um sich dem Vater zu beweisen, übernimmt Wilhelm Hartwig die Führung. Hemma hat nicht nur Angst um das Leben ihres Sohnes, sondern auch um seine Seele.





Und tatsächlich prahlt Wilhelm Hartwig, als er aus der Schlacht gegen die Grubenarbeiter zurückkommt, mit seiner Brutalität. Hemma muss erkennen, dass sie das Tausziehen um die Seele ihres Sohnes verloren hat. Die väterliche Gewalt hat über die Sanftmut der Mutter gesiegt.

Kathi will von Wilhelm Hartwig nichts mehr wissen, sie läuft vor ihm davon. Daraufhin folgt er ihr ins Dorf. Kurz darauf wird Hemma der Leichnam des Sohnes gebracht, man hat ihn erschlagen. Hemma trauert. Und zugleich fühlt sie sich durch das Leiden und die Düsternis der Erdenwelt in ihrem Glauben an geistige Werte bestärkt. Der Graf hingegen zieht in einen fürchterlichen Rachefeldzug gegen seine Leibeigenen. In Wilhelms Abwesenheit macht der Herzog Adalbero Visite auf der Burg. Er macht Hemma offen den Hof. Sie kann ihn sich nur mit dem Verweis auf ihre Treue vom Leib halten.

Der aus dem Gemetzel heimkehrende Graf weiß, dass ihn nur die Achtung des Volkes vor Hemma in einer ausweglosen Situation in der Schlacht das Leben gerettet hat. Er begreift langsam, dass sie eine stille Kraft hat, die größer und wirksamer ist als seine. Aus Schuldgefühlen über das Blutvergießen, mit dem er Land und Leute überzogen hat, und um Hemmas Achtung wiederzugewinnen, macht Wilhelm sich auf eine Pilgerreise, die seiner Seele Gnade bringen soll.

Doch er erreicht sein Ziel nicht, denn Herzog Adalbero lässt ihn bereits beim Auszug ermorden. Er hat vor, die schöne Hemma samt ihres großen Vermögens für sich zu gewinnen – zusammen würden ihre Ländereien eine unvergleichliche Macht ergeben. Hemma empfindet Macht als Last der Verantwortung und hat auch kein Interesse, sich in eine nächste Abhängigkeit und Ehe zu begeben, zumal mit einem Mann, der ebenso brutal und machtgerig ist wie der Verstorbene. Sie lehnt den Antrag des verliebten Herzogs ab, der sich daraufhin vor ihren Augen umbringt.

Für Kathi ist das der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt – sie verfällt angesichts des sterbenden Adalbero in Wahnsinn.

Hemma aber beschließt, der leidvollen Welt den Rücken zu kehren und sich in ein Kloster zurückzuziehen. Ihren großen Besitz spendet sie der Kirche mit der Auflage, den Armen das irdische Leben zu erleichtern und ihren Seelen den Ausweg aus dem Verhängnis von Leid und Armut zu weisen. Die Geschichte dieser Menschen wäre längst vergessen, ihre Macht und ihr Besitz nach tausend Jahren längst zerstreut, ihre Hütten und Burgen verfallen, ihre Namen verblichen, hätte nicht Hemma das Prinzip von Gier und Egoismus durchbrochen und sich selbst verschenkt.

Kristine Tornquist



Hemma

Lass blind mich sein, hart und taub
Erweiche, Gott, du nicht mein Herz
Erreiche mich nicht, Mitgefühl
Rühr mich nicht an, damit
Ich da sein kann
Für Sohn und Mann

Franzobel, Hemma – Eine Weibspassion

Zu Hemma

Die Geschichte der Hemma ist vielen Kärntnern und Kärntnerinnen bis zu einem gewissen Grad bekannt – zumindest Hemma als Gründerin des Gurker Domes. Folgende Sage hörte ich in der Volksschule: Hemma bestieg einen Ochsenkarren und an dem Ort, an dem die Ochsen von selbst anhielten, sollte der Gurker Dom gebaut werden. Die mittlerweile heiliggesprochene Hemma wurde und wird auch als Beistand bei Geburten und für die Heilung von Augenleiden angerufen. Tatsächlich ist über die Hemma historisch kaum etwas bekannt. Franzobel schrieb ein Theaterstück, *Hemma – Eine Gottesweibspassion*, das sich auf die wenigen Quellen stützt (z. B.: Bilder im Gurker Dom). Die Aufführung dieses Theaterstückes erfolgte 2013 im Dom zu Klagenfurt in der Inszenierung von Manfred Lukas-Luderer. Den eigentlichen Anstoß für die Oper *Hemma* hat Bischof Dr. Alois Schwarz gegeben, als er, nachdem er das sich über drei Stunden erstreckende Theaterstück von Franzobel gesehen hatte, sagte: „Da müsste man eine Oper daraus machen!“ Erfreulicherweise hat der neue Intendant des Carinthischen Sommers die Tradition der Kirchenoper wieder aufgenommen und war auch bereit dieses Projekt anzugehen. Franzobel reduzierte den Text des Theaterstückes auf eine operntaugliche Fassung. Als ich mich mit der *Hemma* zu beschäftigen begann

– und das war ein Jahr vor Auftragserteilung – war ich in Gedanken schon bei einem anderen zukünftigen Musiktheaterprojekt, das sich sehr auf experimentelle Techniken ausrichten wird – auch was die Textbehandlung betrifft.

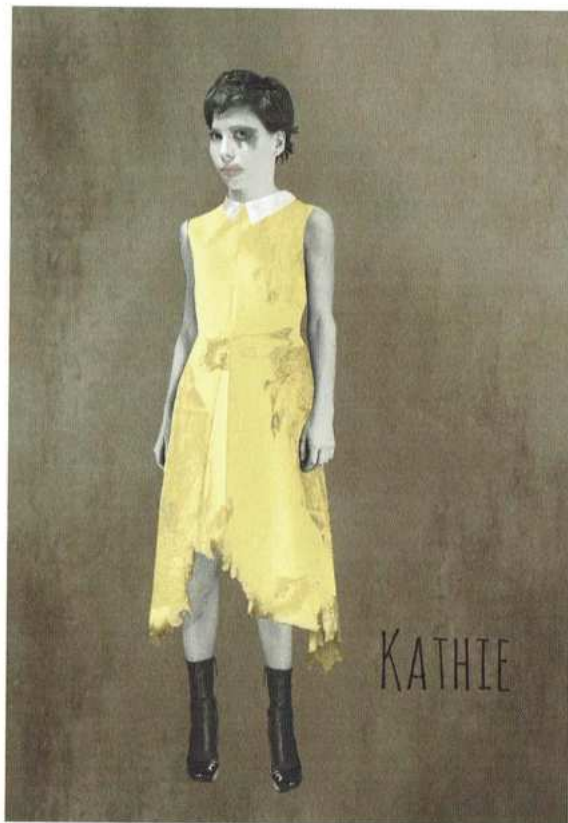
Mir war jedoch klar, dass beim Erzählen einer Geschichte, wie die der Hemma, eine besondere Vorgangsweise zu wählen sein wird. Wie also an diese Geschichte herangehen, wie diese Geschichte aus dem Mittelalter mit zeitgenössischer Musik transportieren? Wie könnte ich die in mir gerade virulent wirkenden Ideen für die Hemma verwenden?

Ich fasste den Entschluss, mit möglichst sparsamen Mitteln zu arbeiten – sowohl was die Tonkonstellationen betrifft als auch die Möglichkeiten im experimentellen Umgang mit den Instrumenten. Reduktion von dem Vielen, was möglich sein könnte, war mein Ziel. Je mehr ich in der Arbeit vorankam, desto mehr bestätigte es sich, dass das der richtige Weg für mich und für dieses Werk war. Durch ungewöhnliche Klanglichkeiten, vor allem in den Instrumentalstimmen, mag sich dieser sparsame Umgang mit den musikalischen Mitteln beim Zuhören vielleicht erst nach und nach erschließen.

Den Solistinnen und Solisten sind jeweils bestimmte Tonkonstellationen zugeordnet, innerhalb derer sie sich bewegen. Diese sind wie ein Gefängnis, in dem die Protagonisten und Protagonistinnen nur einen gewissen Spielraum haben. Manchmal gibt es Versuche auszubrechen,

letztlich landen alle wieder in ihrem Ton-Gefängnis: der Mensch als in verschiedenen gesellschaftlichen Zwängen agierend, die Unfreiheit, die das Handeln eines jeden Menschen in gewissem Maße bestimmt, ganz besonders im Mittelalter und ganz besonders das Leben von Frauen. Letztlich ist die Geschichte der heiligen Hemma für mich auch ein psychosoziales Drama. Denn Hemma war eine der reichsten Frauen dieser Zeit. Ihr gehörten nach dem Tod ihrer Söhne und ihres Mannes Graf Wilhelm Ländereien in Kärnten, in der Steiermark und im heutigen Oberitalien. Aber andere hatten großes Interesse an ihrem Besitz: der Landesfürst, Intrigant und Mörder Adalbero und der Erzbischof von Salzburg. War es Hemmas Frömmigkeit, ihr Glaube, der sie schließlich bewog, alles herzugeben, oder war sie doch dem Druck der Männerwelt nicht gewachsen? Das heuchlerische Agieren von Mächtigen ist jedenfalls zeitlos. Ebenso die Unterdrückung und Ausnützung von Arbeitern (das hat zum Teil auch zum Reichtum ihres Mannes – und letztlich auch zu ihrem Reichtum beigetragen). Ebenso das Lösen von Konflikten durch kriegerische Maßnahmen. Es gibt in der Oper zwar verschiedene Szenen, musikalisch-formal ist die Oper jedoch nicht in Szenen gegliedert. Musikalische Gegebenheiten entwickeln sich szenenübergreifend, tauchen immer wieder mal auf, wenn auch in veränderter Form oder Klangfarbe – und in neuen Kontexten. Sie haben keinen Leitmotivcharakter.

Bruno Strobl



Die Hoffnung der Welt

1. Ist die Unterdrückung so alt wie das Moos an den Teichen?

Das Moos an den Teichen ist nicht vermeidbar.

Vielleicht ist alles natürlich, was ich sehe, und ich bin krank und will weghaben, was nicht wegzubringen ist.
Ich habe Lieder gelesen der Ägypter, ihrer Leute, die die Pyramiden gebaut haben. Sie beschwerten sich über die Lasten und fragten, wann die Unterdrückung aufhört. Das ist viertausend Jahre her.
Die Unterdrückung ist wohl wie das Moos und unvermeidlich.

2. Wenn ein Kind unter den Wagen kommt, reißt man es auf den Gehsteig. Nicht der Gütige tut das, dem ein Denkmal gesetzt wird. Jeder reißt das Kind vor dem Wagen weg.

Aber hier liegen viele unter dem Wagen, und es gehen viele vorüber und tun nicht dergleichen.

Ist das, weil es so viele sind, die leiden? Soll man ihnen nicht mehr helfen, da es viele sind?

Man hilft ihnen weniger.

Auch die Gütigen gehen vorüber und sind hernach ebenso gütig, wie sie waren, bevor sie vorbeigegangen sind.

3. Je mehr es sind, die leiden, desto natürlicher erscheinen ihre Leiden also. Wer will verhindern, daß die Fische im Meer naß werden?

Und die Leidenden selber teilen diese Härte gegen sich und lassen es an Güte fehlen sich selbst gegenüber.

Es ist furchtbar, daß der Mensch sich mit dem Bestehenden so leicht abfindet, nicht nur mit fremden Leiden, sondern auch mit seinen eigenen.

Alle, die über die Mißstände nachgedacht haben, lehnen es ab, an das Mitleid der einen mit den anderen zu appellieren. Aber das Mitleid der Unterdrückten mit den Unterdrückten ist unentbehrlich. Es ist die Hoffnung der Welt.

Bertolt Brecht

Hemma	Du mit deiner Männlichkeit hast nur Strenge, Strafe, Zwänge und Verbote.
Graf Wilhelm	Schweig.
Hemma	Es gibt etwas, das über dir steht, nämlich ein Gewissen, Verantwortung, Treue zu sich selbst.
Erzbischof	Wahrscheinlich hat sie Angst um ihren Sohn.
Hemma	Ihr seid ein Mann der Kirche, ihr ringt um Glauben, aber seid Ihr darum schon bei Gott? Hört ihr ihn, wenn er aus einem Weibe spricht?
Graf Wilhelm	Halts Maul.
Hemma	Wie oft? Weil es aus mir ohne mein Zutun spricht, weil ich eines deutlich spüre, finsterner und grundloser als es in einer Welt ohne Gott ist, kann es nirgendwo im Weltall sein. Wie oft war ich voller Zweifel und wie oft ist es still geblieben. Wie oft? Aber jetzt, in dieser schweren Stunde in der aus meinem Fleisch und Blut ein Schlächter wird, ausgerechnet jetzt in dieser gruseligen Stunde hat die Glückseligkeit plötzlich Gestalt, habe ich eine Ahnung von Gott, der nicht nur in Seidengewändern, Gobelins und Deckenfresken wohnt, sondern auch in Zahnlücken von Knechten und den offenen Füßen der Mägde.

Solidaritätslied

Auf, ihr Völker dieser Erde
Einigt euch in diesem Sinn:
Dass sie jetzt die eure werde
Und die große Nährerin.

Vorwärts und nicht vergessen
Worin unsre Stärke besteht!
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nie vergessen
Die Solidarität!

Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber!
Endet ihre Schlächtereien!
Reden erst die Völker selber
Werden sie schnell einig sein.

Wollen wir es schnell erreichen
Brauchen wir noch dich und dich
Wer im Stich lässt seinesgleichen
Lässt ja nur sich selbst im Stich.

Unsre Herrn, wer sie auch seien
Sehen unsre Zwietracht gern
Denn solange sie uns entzweien
Bleiben sie doch unsere Herrn.

Proletarier aller Länder
Einigt euch und ihr seid frei.
Eure großen Regimente
Brechen jede Tyrannei!

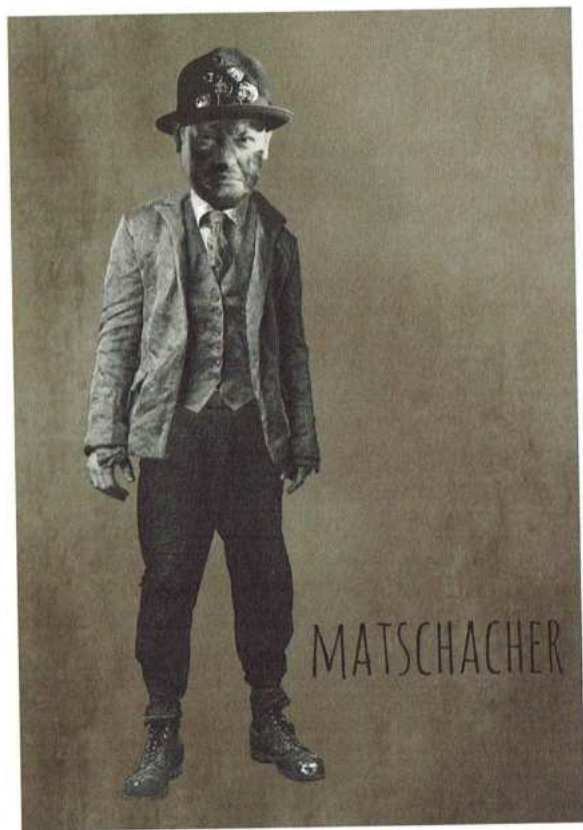
Vorwärts und nie vergessen
Und die Frage konkret gestellt:
Beim Hungern und beim Essen:
Wessen Morgen ist der Morgen
Wessen Welt ist die Welt?

Bertolt Brecht

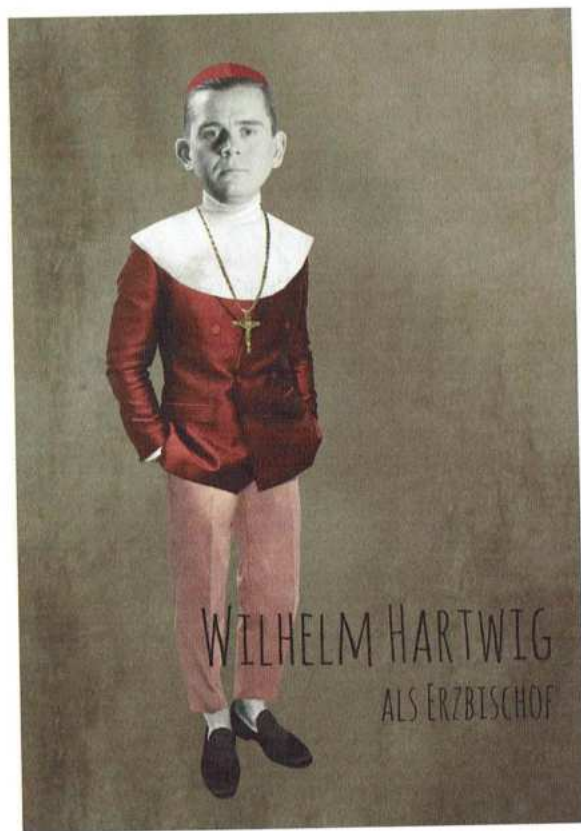
Was blieb von Hemma – Frauensachen, die Macht der Dinge

Über die historische Hemma von Gurk, oder auch Hemma von Friesach, wissen wir relativ wenig. Eine umfangreiche Ausstellung anlässlich der 700-jährigen Seligsprechung Hemmas im Schloss Straßburg 1988 hat die *Stifterin zwischen Legende und Wirklichkeit* in allen Aspekten erschöpfend dargestellt, so dass man heute von einer bekannten Unbekannten sprechen kann¹. Die belegten Daten ihres Lebens sind schnell erzählt. Geboren wurde Hemma zwischen 995 und 1000 n.Chr. Als mögliche Geburtsorte gelten die Burg Zeltschach bei Friesach und Peilenstein/Pilštanj in Slowenien. Sie entstammte der bayerischen Aribonenfamilie, also dem Hochadel, und war mit Kaiser Heinrich II. verwandt, an dessen Hof sie erzogen wurde. Hemma war mit Graf Wilhelm von Friesach und Markgraf an der Sann verheiratet, dieser Ehe entstammten die Söhne Wilhelm und Hartwig, über die man keine gesicherten Unterlagen hat und die in dem Libretto Franzobels zu einer Person, Wilhelm-Hartwig, verschmelzen. Hemma starb um 1045. Ihre Grablege fand sie im Dom von Gurk. Sie war Stifterin des dortigen Nonnenklosters und hat mit der Schenkung ihrer Güter die Voraussetzungen

für die Bistumsgründung in Gurk 1072 gelegt. Die Gründung von Stift Admont wurde von ihr ebenfalls veranlasst, aber nicht mehr erlebt. Seliggesprochen wurde sie am 21. November 1287, heiliggesprochen erst am 5. Januar 1938 von Papst Pius XI. Nach dem Tod Wilhelms, der wohl im Jahr 1036 vom aufständischen und mittlerweile abgesetzten Kärntner Herzog Adalbero von Eppenstein ermordet wurde, und dem Tod ihrer Söhne, die schon zuvor verstorben waren, war Hemma eine der reichsten Frauen ihrer Zeit. Das Erbe ihrer Großmutter und des Gatten waren große Besitzungen im Gurk- und Metnitztal, um Friesach und Völkermarkt in Kärnten, in Friaul, in der Obersteiermark im Enns-, Palten-, Liesing-Tal und am Pyhrnpass, in der Untersteiermark im Sanntal (Raum von Cilli und Weitenstein) und zwischen den Flüssen Savinja, Save und Sotla sowie in der Unterkrain zwischen Save und Krka. Der Tod Wilhelms bei der Rückkehr von einer Pilgerfahrt ins Heilige Land gehört schon ebenso ins Reich der Legende wie die Ermordung der Söhne durch aufständische Bergknappen. Denn im Gegensatz zu den spärlichen historischen Berichten ranken sich um das Leben der Hemma zahlreiche Legenden. Erzählen diese Geschichten manchmal mehr über das Leben der anderen als über



MATSCHACHER



WILHELM HARTWIG
ALS ERZBISCHOF

sie? Wen wünschte man sich? Jemanden, der sich an die Seite der Schwachen stellt, gegen Ungerechtigkeit kämpft, *barmherzig* ist? Wurde die heilige Frauenfigur im Laufe der Zeit eine Projektionsfläche für eigene Nöte, Ängste und Wünsche? Die Legenden erträumen eine Gegenwelt zu einer oft brutalen, als ungerecht erlebten Gegenwart. Sie unterscheiden sich nicht sehr von anderen Heiligenlegenden, wie denen der Elisabeth von Thüringen oder der Kaiserin Kunigunde.

Das Libretto *Hemma – Eine Weibspassion* von Franzobel beabsichtigt, eine lebendige Figur aus Fleisch und Blut zu zeigen, anhand der wenigen historisch belegten Fakten. Der Keim der Geschichte, der sich dann zu einem mündlichen Erzählstrang märchenhaft auswuchs, wird bloß gelegt. Die Komposition von Bruno Strobl verstärkt in ihrer kargen, bewusst spröden Klangsprache diese Suche nach dem möglichen authentischen Kern der Legenden. Was also blieb von der Heiligen Hemma? Für viele ist sie ein Vorbild, eine Identifikationsfigur, eine Frau, die aus ihrem sozialen und religiösen Gewissen heraus handelte. Von ihr blieben ihre umfangreichen Stiftungen, die beiden Klöster Gurk und Admont, eine ganze Kirchenlandschaft mit der Gründung der Pfarrkirchen Glödnitz, Lieding, St. Radegund,

Lorenzenberg, St. Lambert, St. Georgen am Weinberg und St. Margarethen bei Töllerberg, die alle direkt der Initiative Hemmas zu verdanken sind.

Im Domschatz von Gurk werden außerdem vier bedeutsame *Hemma-Reliquien*, (lat. Zurückgelassenes, Überbleibsel), aufbewahrt, die auf den ersten Blick wie typische Frauen-Accessoires wirken, ein Schuh, Schmuck, ein Hut. Bei genauerem Hinsehen erweisen sie sich aber als hochsymbolische Objekte, die, mehr als über die Frau selbst, von der Geschichte ihrer Verehrung und ihrer politischen Wirkmächtigkeit künden.

Hemma-Schuh

Der sogenannte Hemma-Schuh wird im Dom zu Gurk als bedeutende Reliquie aufgehoben. In den Besitz des Doms kam er durch eine Schenkung: „Im Jahre 1946 vermachte Maria Barbara Baronin Berg den bis dahin über Jahrhunderte auf Schloss Nassenfuß/Mokronog in Slowenien verwahrten Schuh dem Stift Gurk mit der Erläuterung, es handle sich dabei um die Fußbekleidung der heiligen Hemma, die ein Kloster in Nassenfuß besessen haben soll.“² Der Schuh ist eine sogenannte Trippe, eine Art



Hemma-Schuh



Hemma-Hut

Überschuh aus Holz mit hohem Absatz und Plateausohle, der zum Schutz des eigentlich den Fuß bedeckenden, empfindlicheren, langen modischen Schnabelschuhs übergezogen wurde. Der Hemma-Schuh ist mit hochelegantem weißen Leder überzogen, das der praktischen Verwendung entgegensteht: es war der Luxusgegenstand einer wohlhabenden Dame. Im Haus wurden diese Überschuhe gemeinhin abgelegt. Der sogenannte Hemma-Schuh stammt wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert und ist eines von weltweit sehr wenigen erhaltenen Exemplaren. Vermutlich war es eine Votivgabe, eventuell aus Slowenien, wo die Heilige Hemma besonders verehrt wurde und wo Schuhe als Votivgaben ein häufiger Brauch waren. Ein Paar ganz ähnlicher Schuhe ist auf Jan van Eycks berühmtem Gemälde der Arnolfini-Hochzeit abgebildet. Die Dame hat hier bereits die Schuhe abgelegt. Auf diesem Hochzeitsbild sind sie eindeutig auch ein erotisches Symbol, so wie der Hund zwischen dem Brautpaar die eheliche Treue und Ergebenheit symbolisiert. Als Venus-Symbol tauchen Schuhe, besonders Pantoffeln, noch bei Goethe auf. Von dessen Zeitgenossen Rétif de la Bretonne stammt die erste literarische Beschreibung eines Schuhfetischismus. Der Fetisch-Charakter von Schuhen ist auch jenseits von Pathologien sprichwörtlich geworden.

Hemma-Hut

Der „Hemma-Hut“ genannte flache runde Stoffhut aus dem Domschatz von Gurk stammt aus der Zeit um 1300. Er ist, neben zwei englischen Hüten, der einzige erhaltene mittelalterliche Hut Europas. Bevor er 1906 nach Gurk kam, wurde er in der Pfarrkirche von Zeltschach aufbewahrt, zusammen mit der Kappe von Hemmas Ehemann Wilhelm. Zu Lebzeiten Hemmas trugen Damen wahrscheinlich keine Hüte. Mittelbreite Schals oder Schleier, die locker umgelegt wurden, waren die übliche Kopfbedeckung der Frauen. Auf einer Ottonischen Buchmalerei um 990 im Evangelium Ottos III., also aus der Lebenszeit Hemmas, sieht man die Personifikationen der *Scлавinia* (Slaven), *Germania*, *Gallia* und *Roma*. Fast alle tragen unter ihren Kronen die Haare lang und offen, *Germania* allerdings mit einem offenen, weit fallenden Umhang bedeckt. Ungefähr so müssen adelige Damen dieser Zeit gekleidet gewesen sein. Hüte waren wirkungsmächtige Rechtssymbole, wie etwa auch das Schwert oder der Ring. Bei Hochzeiten zwischen 800 und 1000 wurde in Gegenwart der Familie und Freunde die Braut vom Vormund in die *munt* gegeben unter Überreichung der Symbole Schwert, Ring, Münze, Mantel und Hut. Ein Hut konnte *pars pro toto* den abwesenden Herrscher – oder die Herrscherin

– ersetzen, auch einen geistlichen Fürsten, wie man etwa anhand der vielen Darstellungen der Kardinalshüte in und an Kirchen erkennt. In Kärnten hatte der Hut eine besondere rechtssymbolische Bedeutung, „bei der Herzogseinführung musste der als slowenischer Bauer gekleidete Fürst aus einem Bauernhut Wasser trinken. Der gesamte Einkleidungsritus bei diesen Anlässen in Kärnten und auch in Böhmen basiert auf traditionellen Gebräuchen der dabei verwendeten Kleidungsstücke, deren Sinn uns heute verloren gegangen ist.“³ Allerspätestens im 18. Jahrhundert ist das Vertrauen darauf, dass ein Ding den Mächtigen wenn nicht ersetzen, so doch vertreten kann, brüchig geworden: Wie ein Hut den Herrscher symbolisiert, mit Macht gleichgesetzt und doch auch sofort wieder infrage gestellt wird, schildert Schiller im *Wilhelm Tell*. Dort soll der Hut den Landvogt Geßler vertreten, welcher verlangt, dass alle den auf eine Stange aufgesteckten Hut zu grüßen haben. Allerdings: „Sie müssen über diesen Platz, wenn sie vom Rathaus kommen um die Mittagsstunde. Da meint ich schon, 'nen guten Fang zu tun, denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen. Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann – kam just von einem Kranken her – und stellt sich hin mit dem Hochwürden, grad vor die Stange – da fielen alle auf's Knie, ich selber mit, und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut.“

Hemma-Ring und Anhänger

Zwei hochverehrte Reliquien des Gurker Doms sind der Ring und der Anhänger der Hemma. Die symbolische Verwendung von Ringen ist ungebrochen bis heute, als Hochzeits- und Verlobungs- oder Freundschaftsring, als Zeichen von Schulen und Bänden, als Ehrenringe, finden sie Verwendung wie allenthalben im kirchlichen Bereich. Seit dem 7. Jahrhundert gehört zu den Insignien der geweihten Jungfrauen der Ring. In manchen Orden erhalten Nonnen und Ordensschwwestern nach ihrer feierlichen Profess einen Ring. In beiden Fällen ist der Ring ein bräutliches Symbol für die Bindung an Christus. Abt-, Bischof- und Kardinalsring sowie der Fischerring des Papstes sind ebenfalls Insignien, Objekte welche den Stand des Trägers oder der Trägerin sichtbar machen.

Seit langer Zeit wird mit dem Hemma-Ring ein besonderer Augensegen verliehen. „Vom 14. bis in das 16. Jahrhundert hat es eine Wächterin an der Grabstätte der Heiligen gegeben. Sobald die herangepilgerten Gläubigen ihre Gelübde abgelegt, Opfergaben dargebracht und sich sodann zu Boden geworfen hatten, reichte ihnen diese Wächterin den Ring und wohl auch den Anhänger zum Küssen. Diejenigen (...) die Heilung suchten, legten den Ring ihren erkrankten

Gliedmaßen auf oder berührten damit die Augen. In Gurk war es ferner der Brauch, dass nicht die Reliquie vom Gläubigen besucht wurde, was sonst vergleichsweise selten vorkam, sondern der Erkrankte von der Reliquie.“⁴ Noch heute werden der Ring und der Anhänger einmal im Jahr in die Mariahilfer Kirche nach Wien gebracht, damit auch dort der „Augensegen auf die Fürsprache der hl. Hemma von Gurk“ gesendet werden kann.

Die beiden Kleinodien, schwarze, undurchsichtige Korunde in schlichter Goldfassung, sind schwer zu datieren, da sie keinerlei Verzierung tragen. Die beiden Korunde stammen wahrscheinlich aus einer gemeinsamen Quelle in Asien, eine Herkunft aus Thailand oder Ceylon wird angenommen. Sicher ist, dass sie nicht aus Europa stammen. Man kann annehmen, dass sie auch gemeinsam gefertigt worden sind, aber wo und für wen, weiß man nicht. Bereits in der Antike sind Edelsteine als Luxusobjekte gehandelt und über tausende von Kilometer transportiert worden. Die beiden Schmuckstücke wurden im Zuge des Kanonisationsprozesses der Heiligen 1466 in Dokumenten erwähnt, ob damals schon mit ihnen die Vorstellung verknüpft war, dass sie heilende Wirkung hätten, ist unklar – die Rede ist in den Dokumenten nicht davon. Edelsteinen wurden im Mittelalter bestimmte

heilende und magische Wirkungen nachgesagt, ihre Erscheinungsformen und Wirkungen wurden in umfangreichen Lapidarien, Steinbüchern und Enzyklopädien beschrieben, man glaubte an Abwehrkräfte gegen Dämonen oder Krankheiten, aber auch an die Abwehr der Leidenschaften oder unmoralischer Empfindungen. Ein bekanntes Lapidarium ist z.B. das St. Florianer *Steinbuch*. Aus der Zeit der Hemma stammt das *Steinbuch des Vollmars*, ein Langgedicht von 1009. Der Saphir z.B., der aus der Gruppe der Korunde stammt, wird dort seines Blaus wegen als Himmelstein genannt, man nahm an, dass Mose die Gebote auf einem Saphir erhalten hatte: „Moysê gap mit den zehen gebot, / die wâren auf saphîr ergraben.“ Kaiser Friedrich III., der den Prozess der Kanonisation Hemmas beim Papst angeregt hatte, war ein ausgesprochener Edelsteinliebhaber und -sammler und von der magischen Wirkung der Steine überzeugt. Was erfährt man aus diesen vier Objekten? Die Attribute schön und reich beschreiben die legendenumwobene Frau aus der Zeit um 1000 allzu oberflächlich und übergehen ihre wirksame gründerische, politische und soziale Tatkraft. Hemma ging aus den Trümmern ihrer gewaltgeprägten Familiengeschichte als Gestalterin hervor. Zumindest in der Erinnerung der anderen, seit bald tausend Jahren.



Hemma-Ring und Anhänger im Dom zu Gurk

Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben.
Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben.

Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen.
Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet.
Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden sie ihm auch antworten und sagen:

Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden
oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch:

Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Matthäus 25, 41-45
(Lutherbibel 2017)

Bruno Strobl

Bruno Strobl wurde 1949 in Klagenfurt geboren und lebt als Komponist in Wien. Bis 2003 war er Musikerzieher am Gymnasium in Spittal an der Drau. Während der Schul- und Studienzeit studierte er Klarinette und Musiktheorie am Konservatorium in Klagenfurt und nahm privaten Kompositionsunterricht bei Nikolaus Fheodoroff, danach studierte er Komposition am Kärntner Landeskonservatorium bei Dieter Kaufmann. Bruno Strobl erhielt zahlreiche Auszeichnungen, 1983 den Förderungspreis des Landes Kärnten, 1988 das Staatsstipendium für Komposition, 1991 den Preis der Salzburger Landesregierung (Saalfeldener Musiktage), 1994 das Staatsstipendium für Komposition, 2000 den Würdigungspreis des Landes Kärnten, 2006 das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich. 2015 erhielt er den Kärntner Landeskulturpreis.

Seit 1977 ist Strobl Obmann der Kärntner Zweigsektion der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (IGNM) und als solcher Veranstalter von Symposien, Konzerten, EXPAN; 1998 u. 2000 künstlerischer Leiter des Festivals KLANGSPECTRUM Villach. Seit 2008 ist er darüber hinaus Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik – Österreich,



Bruno Strobl

Künstlerischer und organisatorischer Leiter der ISCM World New Music Days 2013 in Wien.

Bruno Strobl wirkte als Gründer und von 1987 – 1995 Leiter des Vokalensembles VOX NOVA, das sich vor allem die Aufführung neuer Chormusik zum Ziel gesetzt hat. Von 1988 bis 2009 realisierte er als Dirigent mit dem ENSEMBLE KREATIV Aufführungen vieler zeitgenössischer Werke im In- und Ausland. Er ist Leiter des 2005 von ihm gegründeten Ensembles MusikFabrikSüd.

Zahlreiche Werke von Strobl wurden im In- und Ausland aufgeführt, bei vielen Festivals für neue Musik (z. B.: Weltmusiktage der IGMN in Budapest 1986 und Seoul 1997, bei den Dresdener Tagen für zeitgenössische Musik, bei den aspekten Salzburg, beim Festival zeitgenössischer Musik in Bozen, bei Nuova Consonanza in Rom u.v.a.). Aufnahmen entstanden durch den ORF, durch den Slowenischen Rundfunk und das Slowenische Fernsehen, den Deutschen Rundfunk und durch das deutsche Fernsehen. Von 2002 bis 2007 verschiedene Musiktheaterprojekte in Zusammenarbeit mit der Neuen Bühne Villach.

Seine vielbeachtete Kirchenoper *Sara und ihre Männer* wurde 2012 beim Carinthischen Sommer Ossiach uraufgeführt, sein PAW für Zither und Kammerorchester 2014 bei den Klangspuren Schwaz. Bruno

Strobl schreibt Werke für Orchester, Kammerorchester und -ensemble, Solostücke, elektroakustische Musik, Computermusik, Oper, Bühnenmusik, Vokalwerke, geistliche und weltliche Chormusik und veröffentlicht alle Werke im Eigenverlag.

Franzobel

Franzobel, geboren 1967 in Vöcklabruck als Franz Stefan Griebel, ist einer der populärsten, produktivsten und auch polarisierendsten österreichischen Schriftsteller. Franzobels literarisches Werk umfasst Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Kinderbücher und Lyrik. Er erhielt viele Auszeichnungen, darunter 1995 den Ingeborg-Bachmann-Preis, 2002 den Arthur Schnitzler-Preis und 2005 den Nestroy Theaterpreis. Wichtige Romane von Franzobel sind unter anderem *Liebesgeschichte* (2007), *Das Fest der Steine* oder *Die Wunderkammer der Exzentrik* (2005) sowie *Luna Park – Vergnügungsgedichte* (2003). Neben seiner literarischen Tätigkeit arbeitete Franzobel auch als Maler. Er hat Theaterstücke, Prosatexte und Lyrik veröffentlicht und schreibt auch für Kinder, z.B. *das Bilderbuch Schmetterling Fetterling* (2004) und das Theaterstück *Moni und der Monsteraffe* (2006). Zuletzt erschienen



Franzobel



Simeon Pironkoff

der Roman *Was die Männer so treiben, wenn die Frauen im Badezimmer sind* (2012) und der Krimi *Groschens Grab* (2015). Im Frühjahr 2017 erschien sein Roman *Das Floß der Medusa*.

Simeon Pironkoff

Der in Sofia geborene Komponist und Dirigent Simeon Pironkoff studierte von 1985 bis 1989 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Komposition, Dirigieren und Korrepetition. Im Anschluss daran dirigierte er zahlreiche Opernproduktionen für Tourneetheater sowie Konzerte in Deutschland, der Schweiz, Italien, Frankreich und Österreich. Er hatte die Leitung von diversen Jugendsinfonieorchestern inne und arbeitete mit verschiedenen Theaterhäusern und freien Bühnen in Europa zusammen. 1992 gründete Simeon Pironkoff das ensemble on_line, das seit 2010 den Namen PHACE führt. Seit 2004 ist Simeon Pironkoff außerordentlicher Professor für Dirigieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Als Dirigent und Komponist arbeitet er mit vielen Orchestern und Ensembles in Europa und Asien zusammen und nimmt regelmäßig an den wichtigen europäischen

Festivals teil. Darüber hinaus veröffentlichte Simeon Pironkoff zahlreiche Publikationen (*ton, Musik & Ästhetik*), hielt Gastvorlesungen und Dirigiermeisterkurse (Japan, Taiwan, Tschechien, Deutschland, Italien) und produzierte Rundfunkaufnahmen und zahlreiche CD-Einspielungen von Werken des 20. Jahrhunderts.

Kristine Tornquist

Kristine Tornquist ist Regisseurin, Autorin und Bildende Künstlerin. Sie wurde 1965 in Graz geboren, nach ihrer Matura in Linz machte sie eine Goldschmiedelehre und ein Metallbildhauerei-Studium (Diplom mit Auszeichnung 1994 an der Universität für Angewandte Kunst bei Ron Arad) in Wien. Seither kreist Kristine Tornquist frei zwischen Bildender Kunst, Theater, Texten und Denken. Gründungslust und das Bedürfnis nach Zusammenarbeit mit anderen Künstlern führte erst zur Kunstgruppe 31. Mai (1986 – 1991), zum Künstlerduo Burkert/Tornquist, zur Gründung des Theater am Sofa (1998 – 2006) und des sirene Operntheaters zusammen mit dem Dirigenten und Komponisten Jury Everhartz (seit 2000). Kristine Tornquist schrieb 39 Libretti, die vertont wurden,



Kristine Tornquist



Nele Ellegiers

weitere einige unvertonete (oder in Vertonung befindliche) Libretti, Theaterstücke und Prosatexte (Veröffentlichungen z.B. in Manuskripten) und arbeitete als Kulturjournalistin bei der Kleinen Zeitung Steiermark. Sie inszenierte 54 Opern bzw. Kurzopern, zum größten Teil Uraufführungen, bei Sirene Operntheater und außerdem am Tiroler Landestheater, der Wiener Kammeroper, am Theater an der Wien, am Schönbrunner Schlosstheater, an der Universität Wien und bei Wien Modern.

Als bildende Künstlerin arbeitete sie als Zeichnerin, an kinetischen Skulpturen und experimentellen Videos. Unter anderem erhielt Tornquist 2012 das Dramatikerstipendium der Stadt Wien.

Nele Ellegiers

Nele Ellegiers wurde in Köln geboren. Nach Absolvierung ihres Maskenbild-Diploms (FH) an der Hochschule für Bildende Künste Dresden, schloss Nele Ellegiers ihr Studium zur Bühnen- und Kostümbildnerin an den Hochschulen für Bildende Künste in Dresden und Wien ab. Es folgten Assistenzen im Bereich Ausstattung an diversen europäischen Theater- und Opernhäusern.

Seit 2008 ist Nele Ellegiers als freie Bühnen- und Kostümbildnerin tätig. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Daniel Minetti und François Abou Salem am Soci-
etätstheater Dresden, sowie im Studio der Schaubühne Berlin. Seit 2013 verbindet sie eine enge Zusammen-
arbeit mit der Regisseurin Béatrice Lachaussée. Es folgten Engagements an der Neuen Oper Wien,
Oper Köln, am Luzerner Theater, sowie am Theater Aachen. Die gemeinsame Inszenierung *Jakob Lenz*
(Trinitatiskirche / Oper Köln) erhielt den Götz-Friedrich-Studio-Preis 2014. Letzte Inszenierungen waren
ein Ravel-Doppelabend für die Oper Köln, sowie die Theaterinszenierung *Kopf Kunst Plicht Baal* unter der
Regie von Benjamin Eggers, für die Nele Ellegiers das Kostümbild übernahm (Theaterdiscounter Berlin/
Pumpenhaus Münster). 2017 wurden ihre Kostüm-
entwürfe zu *Don Pasquale* für den RING AWARD
17 nominiert. Die Kirchenoper *Hemma* ist die erste
Zusammenarbeit mit Kristine Tornquist.

Juliette Mars

Die Mezzosopranistin Juliette Mars wurde in Frank-
reich geboren und studierte Gesang bei Jacqueline
Bonnardot. Wichtige künstlerische Impulse erhielt



Juliette Mars

sie in Meisterkursen bei Tom Krause und Yvonne Minton. 1999 schloss sie zunächst ein Cello-Studium ab und absolvierte danach ihr Gesangsstudium im Conservatoire National supérieur de musique von Lyon. 2003 bekam sie das „diplôme de Virtuosité“ von der Schola Cantorum von Paris und wurde dann Mitglied des CNIPAL (Centre National d'Insertion Professionnelle d'Artistes Lyriques) in Marseille. Ihr Bühnendebüt gab Juliette Mars 2001 in St. Etienne. Weitere Engagements führten sie an die Marseille Oper wo sie unter anderem als Marie-Louise in *l'Aiglon* (Honegger/Ibert) und als Angelina in *Cenerentola* zu hören war. Auf der Konzertbühne sang sie u.a. *Folksongs* von Luciano Berio unter der Leitung des Komponisten im Auditorium von Lyon. 2005 bekam sie die Auszeichnung „Révélation classique“ von ADAMI (Administration des Droits des Artistes et Musiciens Interprètes) und trat bei den Festspielen in Prades und in Lille mehrmals als Liedsängerin auf. In der Spielzeit 2006 – 2007 wurde Juliette Mars Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper. Seitdem hat sie auf dieser Bühne mehr als 40 Rollen gesungen, darunter: Smeton (*Anna Bolena*), Meg Page (*Falstaff*), Mercedes (*Carmen*), die Gouvernante (*Pique Dame*), Larina (*Eugen Onegin*), die Zweite Dame (*die Zauberflöte*), Dryade (*Ariadne auf Naxos*), Suzuki (*Madama*

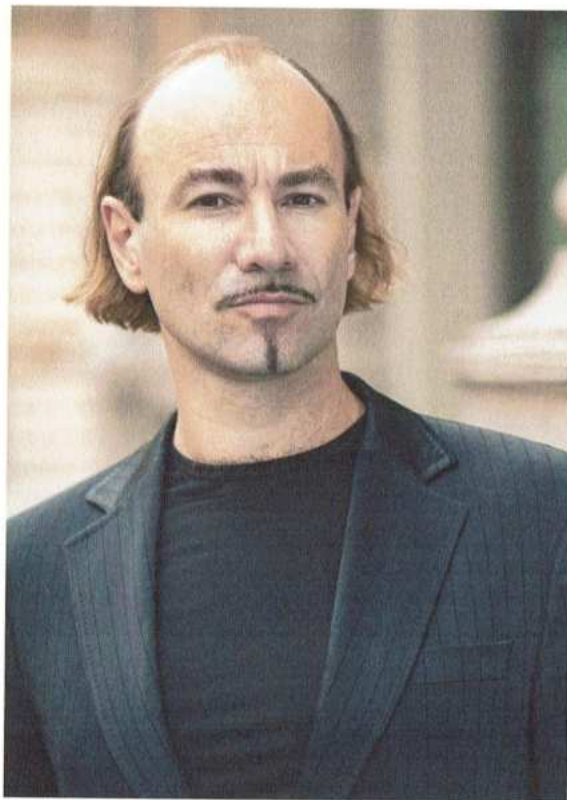
Butterfly), Stephano (*Roméo et Juliette*), Tisbe (*Cenerentola*), Page (*Salome*), Siébel (*Faust*), Thibauld (*Don Carlos*), Blumenmädchen (*Parsifal*), Flosshilde (*Rheingold* und *Götterdämmerung*), Waklee (*Fanciulla del West*). Im Januar 2009 sang sie in der Oper Nizza die Muse und Nicklausse in *Hoffmanns Erzählungen* sowie den Koch in *Rusalka* und sie interpretierte in der Pariser Salle Cortot das *Stabat Mater* von Pergolesi. 2011 sang sie im Pariser Théâtre des Champs Elysées die Zweite Dame in der *Zauberflöte* unter der Leitung Jean-Christophe Spinosi in der legendären Regie von William Kentridge. In der Spielzeit 2014/15 gab sie in der Volksoper Wien ihr erfolgreiches Rollendebüt als Hänsel in *Hänsel und Gretel* von Humperdinck. Im Oktober 2016 war sie wieder in der Volksoper eingeladen, die Muse und Nicklausse in der Premiere von *Hoffmanns Erzählungen* zu singen (Leitung Gerrit Prießnitz/Regie Renaud Doucet-André Barbe). In 2017 gibt Juliette Mars drei Rollendebüts: zusätzlich zur Hemma in Bruno Stobls neuer Oper singt sie die Dorabella in *Così fan tutte* bei den Laxenburger Schloß Festspielen, (Leitung David Aronson/Regie Bernd Bienert) und im Oktober übernimmt sie im Theater an der Wien die Partie der Margret in *Wozzeck* von Alban Berg (Leitung Leo Hussain/Regie Robert Carsen). Im Mai 2018

wird Juliette Mars auf der Wiener Volksoper Bühne nochmals als Muse und Nicklausse in *Hoffmanns Erzählungen* auftreten, dann im Juni 2018 als Siébel in einem konzertanten *Faust* von Gounod im Pariser Théâtre des Champs Elysées, unter der Leitung von Christophe Rousset.

Andreas Jankowitsch

Andreas Jankowitsch wurde in Wien geboren, studierte Orgel, Komposition und Gesang (bei Univ. Prof. Franz Lukasovsky und Robert Holl) an der Musikuniversität Wien. In seinem Repertoire als Opernsänger finden sich Rollen wie Don Giovanni, Leporello (*Don Giovanni*), Graf, Figaro, Bartolo (*Figaros Hochzeit*), Baculus (*Wildschütz*), Uberto (*La serva padrona*), Arnolphe (*Schule der Frauen*), Narr (*Das geheime Königreich*), Kallenbach, Fürst Arjuna (*Satyagraha*), Papageno (*Zauberflöte*) oder auch Vater (*Hänsel & Gretel*), Jochanaan (*Salome*), Sharpless (*Butterfly*), Bösewichte (*Hoffmanns Erzählungen*), Scarpia (*Tosca*).

Auch als Konzertsänger tritt der Wiener Bassbariton häufig auf, so mit Haydns Oratorien, Bachs Passionen, Beethovens 9. *Sinfonie*, den berühmten



Andreas Jankowitsch



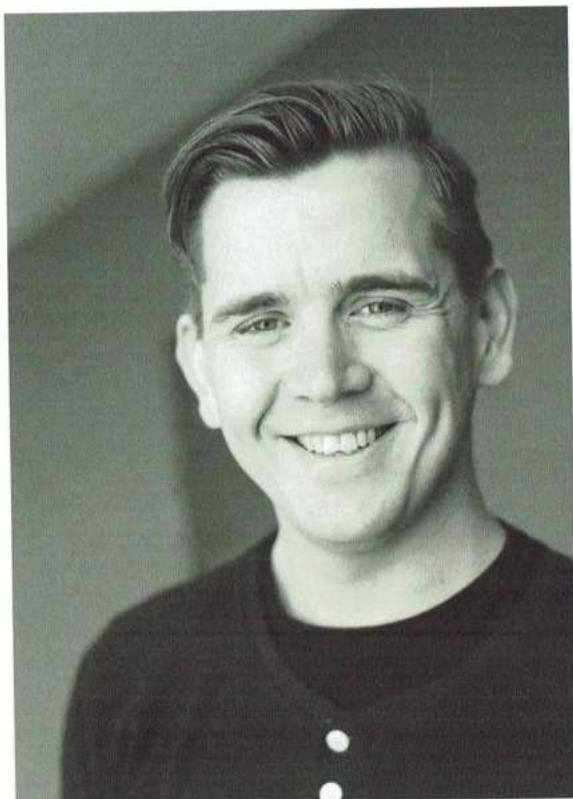
Julia Koci

Requiemvertonungen von Mozart, Brahms und Verdi, Mendelssohns *Elias*, Orffs *Carmina Burana* sowie mit sämtlichen Messen. Dabei arbeitete er mit namhaften Dirigenten wie Stephane Deneve, Bertrand de Billy, Nikolaus Harnoncourt, Christoph Eberle, Ulf Schirmer, Dennis Russell Davies, Peter Keuschnig, Franz Welser-Möst, Gerd Albrecht sowie mit Regisseuren und Regisseurinnen wie Christoph Loy, Thorsten Fischer, Harry Kupfer, Keith Warner, Caroline Gruber oder auch Tobias Moretti zusammen. Begleitet wurde er dabei u.a. von den Wiener Symphonikern, dem Cleveland Orchestra, dem RSO-Wien, dem Mozarteumorchester Salzburg, dem Orchestre national de Lyon, dem Ensemble Kontrapunkte, dem Orchestre national de Toulouse, dem Concentus Musicus, dem Symphonieorchester Vorarlberg und dem Brandenburg Collegium N.Y..

Julia Koci

Julia Koci wurde in Wien, Österreich, geboren und wuchs in New York auf wo sie ihr Studium am Mannes College of Music in New York City absolvierte. Sie ist eine sehr vielseitige Künstlerin, die zusätzlich zum Gesang auch in Tanz und Schauspiel

ausgebildet ist und deren Repertoire alte bis zeitgenössische Musik sowie Musicals umfasst. Die Sopranistin hat in renommierten Sälen wie dem Königlichen Concertgebouw Amsterdam, dem Stockholmer Konzerthaus, dem Wiener Musikverein und Wiener Konzerthaus sowie der Budapest Konzerthalle gesungen. In Österreich ist sie an der Wiener Volksoper, dem Stadttheater Baden, der Neuen Oper Wien, dem Burgtheater, dem Theater in der Josefstadt, bei den Opernfestspielen St. Margarethen und dem Wiener Operettensommer. Konzerttourneen sowie Opernrollen führten die Sopranistin an bekannte Bühnen in Amsterdam, Rotterdam, Den Haag, Utrecht, Malmö, Antwerpen, Helsinki, Rostock, Krakau, Tokio, Doha und auch in die USA. Auf einer CD-Aufnahme mit der Jungen Philharmonie Wien *Auf ewig dein Mozart* ist Julia Koci mit Mozart-Arien zu hören, außerdem nahm sie mit dem Barockensemble der Wiener Symphoniker Vivaldi- und Keiser-Kantaten auf und sang die Pamina auf der DVD Einspielung der Kinderoper *Die Zauberflöte für Kinder* vom Opernfestspiel St. Margarethen. Seit 2013 ist die Sopranistin Ensemblemitglied der Wiener Volksoper. 2016 sang sie beim Carinthischen Sommer den Lazarus in Gottfried von Einems *Jesu Hochzeit*.



Sven Hjörleifsson

Sven Hjörleifsson

Der Isländische Tenor Sven Hjörleifsson erhielt seine musikalische Ausbildung in Reykjavík und an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sein Debüt auf der Opernbühne gab er als Ferrando (*Così fan tutte*) in der Isländischen Staatsoper. Nach seinem Gastauftritt als Ferrando am Landestheater Linz in der Spielzeit 2011/12 wurde Sven als festes Mitglied in das Opernensemble aufgenommen. Seine Auftritte dort waren unter anderem: als Ernesto (*Don Pasquale*), Tamino (*Die Zauberflöte*), Count de Rosillon (*Die lustige Witwe*), Der gebratene Schwan (*Carmina burana*), Alfred/Dr. Blind (*Die Fledermaus*) Remendado (*Carmen*), Sorceress/Spirit/Sailor (*Dido und Aeneas*), Boni (*Die Csárdásfürstin*), Tempo (*Il trionfo del tempo e del disinganno*), Don Ottavio (*Don Giovanni*), Sigismund (*Im weißen Rössl*), Ulrich/Soldat (*Die Harmonie der Welt*), Falstaff (*Bardolfo*) und Liederabende mit der *Schönen Müllerin* von Schubert. Neben seinen Auftritten in Linz gastierte Sven Hjörleifsson am Voralberger Landestheater als Pedrillo (*Die Entführung aus dem Serail*) und bei den Wiener Festwochen in der Uraufführung einer Neuinterpretation von Richard Wagners *Parsifal* in *Mondparsifal ALPHA*

1-8 (*Erzmotherz Der Abwehrz*). Auf der Konzertbühne stand er als Der Erzähler in Robert Schumanns *Paradies und die Peri* im Wiener Konzerthaus, *Schuberts Messe in F* im Wiener Musikverein mit der Wiener Akademie, *Roméo et Juliette* von Hector Berlioz, Jesus in *Christus am Ölberg* und in der 9. *Sinfonie* von Beethoven mit dem Isländischen Sinfonieorchester. Liederabende sang er regelmäßig in Island, Linz und Wien. In der kommenden Saison 17/18 ist Sven Hjørleifsson festes Mitglied des Opernensembles der Oper Leipzig.

Jens Waldig

Der aus Hamburg stammende Bass Jens Waldig studierte Sologesang am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. M. Sklad-Sauer und absolvierte Meisterkurse u.a. bei Franz Crass und Kurt Moll. Neben Konzerten in Dresden und Hamburg konzertierte Jens Waldig mit dem Heilbronner Sinfonie Orchester und der Mährischen Philharmonie Olmutz im Rudolphinum / Prag. In Wien sang er u.a. den Solopart des Verdi-Requiems und den „Pater Profundus“ der 8. Sinfonie von Gustav Mahler im Wiener Konzerthaus. Auf der

Opernbühne war Jens Waldig unter anderem in der vielbeachteten Produktion des *Rosenkavaliers* im Festspielhaus Baden-Baden unter der Leitung von Christian Thielemann und in der Spielzeit 2009/10 als festes Ensemblemitglied des Theaters Mecklenburg-Vorpommern zu hören. Dort konnte er erfolgreich wichtige Partien seines Fachs, wie z.B. Mustafa (*Italienerin in Algier*), Hunding (*Walküre*) und Daland (*Fliegender Holländer*) singen. Sein Debut an der Wiener Staatsoper erfolgte bei der Wiederaufnahme von *Aladino e la lampada magica* (N. Rota) in der Rolle des Ringgeistes in der Spielzeit 2010/11. In den Spielzeiten 2012/13 – 2014/15 war der Sänger festes Ensemblemitglied des Theaters Hof und sang dort u.a. Figaro (*Le nozze di Figaro*), Ramphis (*Aida*), Timur (*Turandot*), Moses (*Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*), Dulcamara (*Der Liebestrank*) und Rocco (*Fidelio*). Zur Spielzeit 2015/2016 wechselte Jens Waldig als festes Ensemblemitglied an das Staatstheater Nürnberg. Dort sang er bisher Bartolo (*Le Nozze di Figaro*), Frank (*Die Fledermaus*), Monterone (*Rigoletto*), Warlaam (*Boris Godunow*) in der Inszenierung von Peter Konwitschny, Doktor (*Wozzek*) und Hunding (*Walküre*). Zusätzlich ist der Sänger regelmäßiger Gast bei den Tiroler Festspielen in Erl.



Jens Waldig

Hinweise

Um den Verlauf der Veranstaltung nicht zu stören, können verspätete Besucher nur auf Anweisung des Personals eingelassen werden.

Wir bitten, mitgebrachte Handys während der gesamten Veranstaltungsdauer ausgeschaltet zu lassen.

Jegliche Ton-, Foto-, Film- und Videoaufnahmen, auch für den privaten Gebrauch, sind untersagt.

Bild- und Tonmaterial kann, wenn gegen diese Anordnung verstoßen wird, eingezogen werden.

Einzelne Veranstaltungen werden von Rundfunk und/oder Fernsehen aufgezeichnet.

Der Besucher erklärt sich mit der eventuellen Abbildung seiner Person im Voraus einverstanden.

Kameras oder technische Aufbauten können Sichtbehinderungen ergeben.

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Holger Bleck (Geschäftsführender Intendant)

Textnachweise: Die Texte von Bruno Strobl, Kristine Tornquist und Isabelle Gustorff sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Der Abdruck der Gedichte von Bertolt Brecht *Solidaritätslied* und *Die Hoffnung der Welt* (aus: Bertolt Brecht, Werke.

Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 14: Gedichte 4. © Bertolt-Brecht-Erben / Suhrkamp Verlag 1993.)

erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Anmerkungen zum Text von Isabelle Gustorff:

¹ Ausstellungskatalog Hemma von Gurk, Klagenfurt 1988

² Ingeborg Petrascheck-Heim, in: Aust.- Kat. Hemma von Gurk, Klagenfurt 1988, S. 162-163

³ Ingeborg Petrascheck-Heim, in: Aust.- Kat. Hemma von Gurk, a.a.O., S. 158

⁴ Helmut Trnek in: Aust. Kat. Hemma von Gurk, a.a.O. S. 151

Redaktion: Anja Gritznič, Franziska Schoißwohl, Isabelle Gustorff

Carinthischer Sommer, Ossiach 1, 9570 Ossiach, Österreich

T +43 (0) 42 43 / 25 10, F +43 (0) 42 43 / 23 53

office@carinthischersommer.at, www.carinthischersommer.at

Layout und Produktion: Werk1 Werbegraphik GmbH

Druck: Kreiner Druck- und Verlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG

Bildnachweise: CS Archiv, Lukas Beck, Bardel, Frank Gobler, Kleine Zeitung, Ludwig Olah,

Mynd frá Linz, Stefan Panfili, Michael Poehn, Oliver Topf

Titelbild Mechanischer Trompeter: Foto: Holger Bleck, Frosch: © Manuel Findeis / Fotolia

Kostümkollagen: Nele Ellegiers

Hemma Reliquien: © Kunstkonservatorat der Diözese Gurk/R. Schiestl

*Wir danken Michael und Nora Scheidl, Musiktheater netzeit,
für die großzügige Leihgabe der 15 Totenschädel.*

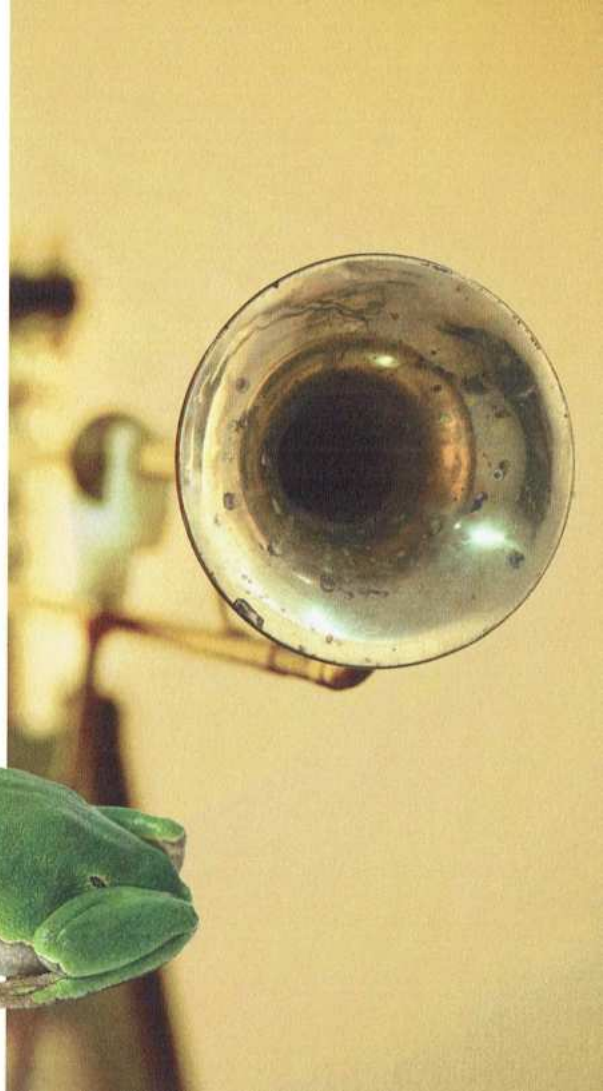
Vorschau

Di 8.8. / 20 Uhr / Congress Center Villach
Clemens Unterreiner, Bariton
Kärntner Sinfonieorchester
Dirigent: Jader Bignamini

**Do 17.8. / 20 Uhr / Domenig Steinhaus,
Steindorf am Ossiacher See**
Roméo Monteiro mit Spat'sonore

**Mi 23.8. / 20 Uhr / Evangelische Kirche
im Stadtpark Villach**
Und mach uns selig Amen.
Protestantische Lebenswelten in der Musik um 1600

dolce risonanza mit Cinquecento –
Renaissance Vokal



Festivalbüro Carinthischer Sommer

Ossiach 1

9570 Ossiach, Österreich

T +43 (0) 42 43 / 25 10

F +43 (0) 42 43 / 23 53

office@carinthischersommer.at

www.carinthischersommer.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

villach *Kultur*



Das Festival Carinthischer Sommer ist ein vom Land Kärnten, vom Bundeskanzleramt, von der Stadt Villach und der Gemeinde Ossiach subventioniertes Projekt.